

Wiederansiedlung und Regulation des rhätischen Steinwildes

Autor(en): **Ratti, Peider**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Berichte der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft**

Band (Jahr): **86 (1993)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-832533>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wiederansiedlung und Regulation des rhätischen Steinwildes

Peider Ratti

Einführung

Die gelungene Wiederansiedlung des Steinwildes ist das Ergebnis jahrelanger Bemühungen:

- reinblütiges Steinwild zu erhalten;
- es zunächst in Tierparks aufzuziehen;
- an geeigneten Orten wiederauszusetzen;
- Tiere in gedeihenden Kolonien einzufangen und neue Kolonien zu gründen

Es ist das bleibende Verdienst Viktor Emanuels II. von Italien (1820-78) das Steinwild im Aostatal, im Gebiet des Gran Paradiso, vollkommen unter Schutz gestellt und damit vor dem Aussterben bewahrt zu haben.

Das erste Steinwild wurde im Jahre 1906 aus dem Aostatal wieder in die Schweiz eingeführt und im Tierpark Peter und Paul, St.Gallen, reinblütig weitergezüchtet. Im Jahre 1911 wurden die ersten Tiere in den grauen Hörnern (Kanton St.Gallen) in die Schweizer Alpen ausgesetzt. Dem Tierpark Peter und Paul sowie

den St.Galler Steinwildfreunden gebührt hohe Anerkennung.

Erfolgreich war die Aussetzung im Schweizerischen Nationalpark. Die Tiere blieben zwar nicht im Park. Sie wechselten über das Livignotal - wo zwei Tiere gleich gewildert wurden - an den Piz Albris. Wildhüter A. Rauch verstand es, das Wild durch geschicktes Anlegen von Salzlecken zu halten und vor Wilderern zu schützen. Das Gebiet wurde mit Jagdbann belegt. Die Kolonie gedieh recht gut und erreichte anfangs der 50er Jahre - 30 Jahre nach dem ersten Aussatz - eine Stärke von 500 Stück. Die Schäden in den Aufforstungen oberhalb Pontresina riefen schon damals nach einer Beseitigung schadenstiftender Tiere. In der Folge wurden in den Aufforstungen Tiere mit Kastenfallen und ab 1970 zusätzlich mit Narkosegewehren eingefangen und versetzt. Bis heute wurden so an die 1800 über dem ganzen Alpenkamm ausgesetzt.

Die anfänglich kleinen Kolonien gedeihen gut. Die Tiere vermehrten sich und hielten sich entlang der Bergkämme auf. Tiefere Täler, deren flache Talsohle das Steinwild nicht überquert, setzen dem Lebensraum Grenzen. Die Tiere steigen hinab in den Wald. Verbleiben sie nur kurze Zeit im Frühjahr, ist dies durchaus erträglich. Bleiben sie aber auch im Sommer in tieferen Lagen, ist dies ein Anzeichen eines zu hohen Bestandes. Treten zudem Schäden an Aufforstungen und in Alpweiden auf, und steigen die Fallwildquoten, ist eine Regulierung des Bestandes nötig.

Regulierung der Bestände mit der Hegejagd

Das Ziel der Regulierung besteht darin, einen Bestand zu erhalten, der dem Lebensraum angepasst ist und eine möglichst natürliche soziale Struktur aufweist.

Dazu ist die Hegejagd zu planen.

Es sind:

- die Bestände aufzunehmen;
- die körperliche Verfassung und den Gesundheitszustand der Tiere festzustellen;
- die jährliche Zunahme zu ermitteln;
- die Einwirkungen auf den Lebensraum einzuschätzen und
- die den Beständen zu entnehmenden Tiere im Abschussplan festzulegen.

Die Bestandesaufnahmenerfolge am besten in den Monaten März/April. Dabei werden Böcke, Geissen und Jungtiere (1 und 2-jährige) unterschieden. Die Böcke werden zudem nach Alter unterteilt: Jugendklasse 3-5 jährige, Mittelklasse 6-10 jährige und Altersklasse 11 jährige und ältere Böcke. Der Zustand der Tiere geht aus der Untersuchung der Beute hervor. Von jedem Tier werden das Geschlecht und Alter bestimmt, das Gewicht gewogen sowie die Horn- und Körpermasse genommen. Aus diesen biometrischen Daten können Kondition und Konstitution abgeleitet werden. Zwei Masse sind besonders gute Indikationen: das Gewicht und der jährliche Hornzuwachs.

Die Bestandeszunahme berechnet sich für einen Bestand von 100 Tieren im GV 1:1,1 nach der Formel:

Bestand	Zunahme		Zuwachs an Kitzen	Abgang in allen Altersklassen
Ausgelichener Bestand	14	=	18	- 4 (Ratti 88)
Überbestand	11	=	18	-7 (Ratti 76)

Nach dieser Formel entwickeln sich i.d.R. die Bündner Bestände. Der Zuwachs an Kitzen kann nach den Witterungsbedingungen zur Setzzeit und der Abgang, nach der Eignung des Biotops, variieren. Die Belastung auf den Lebensraum, insbesondere auf Alpweiden und den Jungwald, werden eingeschätzt. Eine genaue Methode zur Schadenermittlung im Wald besteht nicht.

Gestützt auf diese Unterlagen wird festgestellt, ob der Bestand weiter anwachsen darf, stabilisiert oder reduziert werden muss.

Für eine Stabilisation sind dem Bestand etwa 14% der Tiere und bei einer Reduktion entsprechend mehr zu entnehmen. Dabei ist zu beachten, dass die natürliche Struktur des Bestandes erhalten wird. Bei gut strukturierten Beständen sind mindestens gleichviele Geissen wie Böcke in der Altersverteilung von rund 58% Tieren aus der Jugendklasse, zu rund 42% Tiere aus der Mittel- und Altersklasse zu entnehmen.

Zur Hegejagd können sich erfahrene Jäger anmelden, die mindestens 10 Hochjagdpatente gelöst haben. Aus den Anmeldungen wird jene Zahl ausgelost, die zur Erreichung des Abschussplanes nötig ist.

Jedem Jäger werden in der Regel 2 Tiere zugeteilt, einen Bock und eine Geiss. Der Jäger hat die Geiss vor dem Bock beizubringen. Die Zuteilung der Böcke erfolgt nach Altersklassen. Jäger im Alter von 30-44 Jahren erhalten die Böcke im Alter von 1-3 Jahren, Jäger im Alter von 45-54 Jahren, die Böcke im Alter von 4 und 5 Jahren, und Jäger über 55 Jahre die Böcke über 6 Jahre.

Damit wird die Harmonie in den Jägerfamilien gewahrt. Die zur Teilnahme berechtigten Jäger werden in Kursen in die Besonderheiten der Steinwildjagd eingeführt.

An einem Abend erfährt ein jeder, zu welcher Zeit, in welchem Gebiet, welche Tiere mit welchen Waffen und Hilfsmitteln er bejagen kann. Das Ansprechen der Tiere wird mittels Lichtbilder und einem Merkblatt erläutert. Am nächsten Tag erfolgt unter Führung des Jagdleiters (ein erfahrener Wildhüter bzw. Jagdaufseher) eine Begehung der Jagdgebiete mit praktischem Ansprechen.

Die Anforderungen an den Jäger sind folgende:

- **Marschtüchtigkeit.** Das Steinwild steht zur Jagdzeit im Monat Oktober auf etwa 2'200 - 3'000 m.ü.M. Je nach Höhe des Ausgangspunktes sind Märsche von 2-4 Stunden zur Erreichung der Einstände nötig.
- **Fähigkeit des Ansprechens.** Die Tiere sind nach Geschlechter zu unterscheiden, was bei jungen Tieren insbesondere beim 1½jährigen Bock nicht immer leicht ist. Dann sind die Böcke nach Altersklassen zu unterscheiden. Der Körperwuchs, die Länge der Hörner sowie die Zahl der Knoten und Jahrringe vermögen gute Anhaltspunkte zu geben. Schliesslich gilt es die nicht säugende Geiss zu erkennen. Das Euter im hellen Fell mit den zwei schwarzen Zizen vermag Aufschluss zu geben. Dabei ist ein genaues Hinsehen mit einem guten Fernrohr unerlässlich.

- **Schiessen und Treffen.** Im Gebirge kommt der Einschätzung der Distanzen und der Festlegung des Haltepunktes besondere Bedeutung zu.

In allen 3 Punkten macht die Übung den Meister. Schliesslich ist es erforderlich, sich 2 Wochen Zeit zu nehmen. Wer sich diese Zeit nicht nimmt, riskiert einen Fehlabschuss oder gar leer auszugehen.

Ergebnisse

a) Strecke

In 15 Jahren (1977-91) wurden 8'080 Tiere geschossen. Die Strecke setzt sich wie folgt zusammen:

Böcke	Alter	Geissen	Total der Böcke und Geissen
331	11 - 23	881	1212
1110	06 - 10	1106	2216
2297	01 - 05	2355	4652
3738		4342	8080

Ein Vergleich der Zusammensetzung der Strecke mit einem natürlich gewachsenen Bestand zeigt eine weitgehende Übereinstimmung.

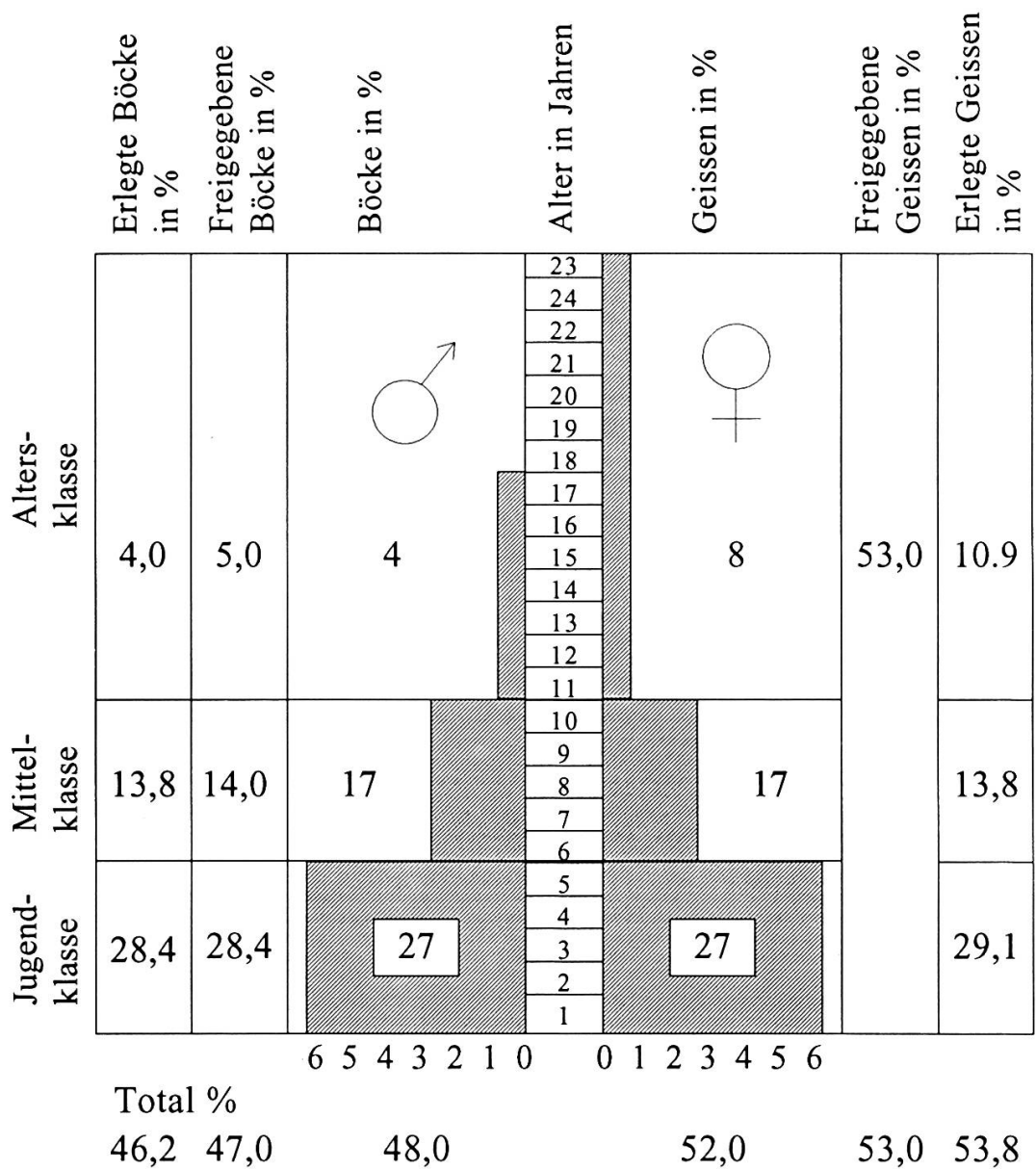


Abb. 1: Alterspyramide eines natürlich gewachsenen Bestandes, Abschussplan und Ergebnisse.

Wissenschaftliche Untersuchung

Jedes erlegte Tier ist untersucht worden. Die erhobenen Daten, wie Abschussort und -zeit, Geschlecht, Alter, Gewicht, Hornmasse und jährlicher Zuwachs werden in einem Protokoll festgehalten. Diese biometrischen Daten wertet Dr. M. Giacometti in der Inaugural Dissertation der Veterinär-Medizinischen Fakultät der Universität Zürich, 1988 und weiterhin aus.

Zudem wurden an die 500 Tiere einer genaueren Untersuchung unterzogen. Es wurden ihnen Proben des Blutes, der inneren Organe und des Pansens entnommen und an folgenden Hochschulen untersucht:

- Institut für Wildtierkunde und Oekologie der tierärztlichen Hochschule in Wien (Vorsteher Prof. K. Ondersheka, Doz. F. Tataruch, Dr. T. Steineck, Mag. E. Klansek, Dr. J. Vavra, Dr. M. Giacometti) Kondition, Schwermetalle, Gesundheit, Stress, Panseninhalt, Reproduktion.
- Istituto di parasitologia della facoltà di medicina veterinaria dell' università di Milano (Prof. Paolo Lanfranchi), Parasitenbefall.
- Anatomisches Institut der Veterinär Fakultät der Universität, Zürich, (Prof. H. Geyer und Dr. R. Weiss), Entwicklung des Gesäuges.
- Zoologischer Garten, Basel (Prof. Dr. D. Rüedi), Vitamingehalt.

Um einen Einblick in den Zustand und Entwicklung in den 4 Jahreszeiten zu erhalten, wurden über mehr als ein Jahr jeden Monat 8, insgesamt an die 140 Tiere erlegt und untersucht.

Die Ergebnisse all dieser Untersuchungen wurden z. T. publiziert, z.T. sind sie noch in Bearbeitung.

Es seien hier folgende Arbeiten erwähnt:

- Untersuchung zur Altersschätzung und Altersbestimmung beim Alpensteinbock im Kanton Graubünden, Ratti und Habermehl. Zeitschrift für Jagdwissenschaft, Bd 23 (1977) H4 S 188-213.
- Zur Hege des Steinwildes im Kanton Graubünden, P. Ratti, Zeitschrift für Jagdwissenschaft, Bd 27 (1981) H1 S 41-57.
- Auswertung der Strecken 1977-1980, Ch. Buchli, Die ersten drei

Steinwildhegeabschüsse im Kanton Graubünden (1980) (unveröffentlicht).

- Beitrag zur Ansiedlungsdynamik und aktuellen Verbreitung des Alpensteinbockes im Alpenraum, M. Giacometti, Zeitschrift für Jagdwissenschaft Bd 37 (1991) S 157-173.
- Untersuchungen an Steinwild aus Graubünden (Schweiz). I. Analysen der Nahrungszusammensetzung, der Aktivität der Schilddrüsen und Nebennieren sowie der Reproduktion, Dr. F. Tataruch, Dr. T. Steineck, Mag. E. Klansek, Dr. I. Vavra, Dr. P. Ratti und Dr. M. Giacometti, Wiener Tierärztliche Monatsschrift 78 (1991) S 351 - 356.

All diese Ergebnisse ermöglichen eine fachgerechte Behandlung dieser Wildart. Sie werden im nächsten Herbst (Herbst 1993) im Kanton Graubünden zusammengefasst und an Ort in Beziehung zum Lebensraum gesetzt.

Heutiger Bestand

Der Bestand (Frühjahr 92) im Kanton Graubünden beträgt rund 6000 Tiere. Seit dem Jahre 1977 ist es trotz der Entnahme von 8000 Stück um 1300 Stück angewachsen. Es sind weitere Gebiete besiedelt worden. Die Kolonien haben sich über die Kantonsgrenze ausgebreitet. Die Bestände in den grenzüberschreitenden Kolonien werden zu gleicher Zeit und nach gleicher Methode von den umliegenden Kantonen und Ländern aufgenommen. Es sind dies die Provinzen Sondrio und Bozen (I), Land Tirol und Vorarlberg (A), Fürstentum Liechtenstein (FL) und die Kantone St.Gallen, Glarus, Schwyz, Uri und Tessin.

Die Verantwortlichen treffen sich seit 5 Jahren (1988-1992) an der Auffahrt im Kreise der "Freunde des rätischen Steinwildes" in Maloja.

Mit Genugtuung kann festgestellt werden, dass auf der Hegejagd die Bestände dem Lebensraum angepasst werden konnten, ohne dass die soziale Struktur sich veränderte.

Die Tiere sind mit der Bejagung etwas scheuer geworden und ihre Fluchtdistanz hat zugenommen. Die Tiere verteilen sich jedoch besser über die Weiden und Einstände als vor der Bejagung. Das

Verbreitungsgebiet hat sich ausgedehnt. Schäden an Wald und Alpweiden sind selten oder unbedeutend. Sie treten dort auf, wo Wild in Überzahl vorkommt oder in den Wald abgedrängt wird. Dies geschieht heute an einzelnen Orten durch die Freizeitaktivitäten, Deltafliegen, Hängegleiten und extremes Variantenfahren mit Skis.

Ausblick

Die Besiedlung des Steinwildes in den rätischen Alpen ist geglückt. Mittels der Hegejagd können die Bestände zweckmässig reguliert werden. Alle erfahrenen Jäger, die im Kanton Graubünden mindestens 10 Hochjagdpatente gelöst haben, können sich dazu anmelden. Über die Teilnahme im betreffenden Jahr, entscheidet das Los. Ausgeschiedene Jäger werden jeweils in den nächsten Jahren erneut ausgelost. Derart kann jeder Jäger die Jagd ausüben.

Die Gebühren sind relativ bescheiden. Der einheimische Jäger ist direkt in die Jagd und Hege einbezogen. Diese einfache Patentlösung hat gegenüber anderen, bei welchen bedeutend höhere Abschussgebühren erhoben werden, den grossen Vorteil, dass die einheimischen Jäger "ihr" Steinwild übers Jahr verfolgen und jeden Übergriff aufs Schärfste verurteilen.

Damit sind die Voraussetzungen für das Leben und Gedeihen des Steinwildes gegeben: gute Biotope sowie geordnete Verhältnisse in der Wildhut, Hege und Jagd.

*Anschrift: Dr. Peider Ratti, kant. Jagd- und Fischereiinspektor,
7000 Chur*

